

Daniel Höra



CARLSEN

CLIPS

CARSEN CLIPS - Daniel Höpa: Killyou!

Tim (14) ist ein ganz normaler Teenager. Er spielt Fußball, chillt mit Kumpels, zockt am Computer. Doch als es in der Schule stressig wird, verbringt er immer mehr Zeit mit seinem Ego-Shooter-Spiel. Er beginnt sich abzuschotten, verliert den Boden unter den Füßen, hat Schwierigkeiten, Realität und Fantasie auseinanderzuhalten. Seine Freunde erreichen ihn nicht mehr. Seine Mutter ist überfordert. Erst als sich ein Familienhelfer einschaltet – ein junger, engagierter Typ –, findet Tim aus der virtuellen Welt zurück in die echte.

Außerdem in der Reihe Clips im Carlsen Verlag erschienen:

Alles auf eine Karte

Auf dich abgesehen

Aufs Ganze gehen

Dann kauf's dir doch!

Egal, was morgen ist

Herz über Klick

Ich weiß alles über dich

Ich will das nicht!

Immer on

Kopf runter, durchhalten

Likes sind dein Leben

Mehr als ein Spiel (ab Januar 2021 erhältlich)

Totalabsturz

Weil ich so bin

Wir sehen uns im Westen

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita

1

Verdammt, beinahe hätte er mich erwischt. Ich konnte mich gerade noch rechtzeitig ducken. Feuerte fast das gesamte Magazin auf den Bastard. Blutfontänen spritzten aus den Wunden. Eine Frau schrie. Ich drehte mich um die eigene Achse. Nichts. Also weiter, die Zeit lief.

Wo war der plötzlich hergekommen? Ich hatte doch alles abgesichert. Ich war wohl nachlässig geworden, hatte mich zu sicher gefühlt. Unterwegs schaltete ich noch ein paar Gegner aus und rannte, rannte, rannte. Wieder hörte ich die Frau schreien.

Das verwirrte mich für einen Augenblick. Doch der Moment reichte aus, um den Typen vor mir nicht gleich zu bemerken. Er fuchtelte bereits in meinem Gesichtsfeld rum. Ich drückte den Abzug. Zu spät. Als ich den Knall hörte, explodierte schon mein Kopf.

Shit, Shit, Shit! Ausgerechnet jetzt. Ich war so nah dran gewesen. Wieder schrie die Frau.

„Tim!“

Es war meine Mutter. Sie stand in der Tür und wirkte ziemlich wütend.

„Sag mal, hörst du mich nicht? Ich hab schon ein paarmal gerufen.“ Sie schüttelte den Kopf. „Mich kotzt das an. Du bist völlig versunken, wenn du an der Konsole sitzt. Das wird immer schlimmer. Ich finde, wir sollten mal über ein Zeitlimit nachdenken.“

Blablabla. Das kannte ich schon, das kam ständig. Aber am Ende passierte nix und ich ballerte weiter. Ja, es stimmte, ich verbrachte Zeit an

der Konsole. Aber nicht übertrieben viel. Vielleicht drei Stunden pro Tag. Na gut, manchmal vergaß ich auch einfach die Zeit.

Ich hatte die Konsole zum zwölften Geburtstag bekommen. Seitdem zockte ich eben nach der Schule. Anfangs richtig viel, wie das so ist bei neuen Sachen. Strategiespiele, Autorennen, Fifa und so was. Aber das hat man schnell durch und dann wird es öde. Es hatte Tage gegeben, da spielte ich gar nicht. Ich hab sogar darüber nachgedacht, die Konsole zu verkaufen.

Aber dann kam *Call of the Force* raus. DAS Spiel! Das war vor einem halben Jahr und seitdem faszinierte es mich total. Es war einfach alles drin: Strategie, Geballer, Action, Rätsel, Autorennen. Das Spiel forderte einen richtig, und wenn man weiterkam, hatte man wirklich was geschafft.

Ich kannte jede Menge Leute, die schnell aufgaben, weil das Spiel zu knifflig war.

Umso besser. *Call of the Force* spielten nur die richtig guten Gamer. Mütter kapierten so was nicht. (Vielleicht hätte mein Vater es geschnallt, aber der interessierte sich nur für seine neue Familie.)

Ich schlurfte in die Küche, hockte mich an den Tisch und bekam den nächsten Anschiss.

„Setz dich doch mal richtig hin. Irgendwann kriegst du noch einen Buckel!“

Die Bemerkung sollte witzig sein, war es aber nicht. An meiner Mutter war gar nichts witzig. Sie war der pure Stress.

Das Essen verlief wie immer: Ich stocherte auf meinem Teller rum, meine Mutter laberte und ich hörte nicht zu. Nickte nur hin und wieder.

„Wie war es in der Schule?“, fragte sie irgendwann.

„Toll“, gab ich zurück.

Sie schaute genervt. „Kannst du vielleicht etwas mehr erzählen?“

„Wie immer.“

Sie hob hilflos die Arme. „Ich hab keine Ahnung, wie es *immer* in der Schule ist. Allzu viel höre ich ja nicht von dir.“

„Langweilig.“

„Geht es vielleicht auch in ganzen Sätzen?“

„Die Schule war langweilig. Subjekt, Prädikat, Objekt.“

„Danke für das Gespräch“, antwortete sie und aß dann schweigend weiter. Es war eines dieser Schweigen, das sich wie ein schwarzes Tuch über uns legte.

Jetzt war sie schon wieder wütend. Das war sie dauernd.

Was sollte ich aber auch von der Schule erzählen? Dass wir in Chemie über Säure-Base-Reaktionen sprachen? Dass wir in Englisch einen Test geschrieben hatten? Dass der Sportlehrer meinte, ich solle an meiner Haltung arbeiten? Das war alles so langweilig.

Außerdem war ich gut in der Schule. Ich schrieb gute Noten. Das wusste meine Mutter. Also wozu darüber reden? Das brachte doch alles nichts.

Hoffentlich ging sie bald zu ihrem verdammten Yoga-Kurs. Da konnte sie dann Atemübungen machen und sich einreden, dass sie dadurch ein besserer Mensch wurde. Und ich konnte endlich wieder weiterzocken.

Ich war mit Josh, einem anderen *Call of the Force*-Spieler, online verabredet. Wir wollten zusammen dieses verdammte Depot mit den Waffen für die Rebellen finden. Das war eine Aufgabe, die erledigt werden musste. Zack! Das ging nicht mit Labern und Peace und Herzchen-Emojis, das war Realität.

Okay, sie war virtuell, ich war ja nicht doof. Aber sie war spannend. Und man konnte ganze Welten entdecken. Neue Welten, die nicht so öde waren wie die alte, in der wir lebten. Wo alles schon entdeckt, untersucht, ausgelutscht und genormt war. Wo Leute Fahrradhelme trugen und Lebensversicherungen hatten. Wo es keine Abenteuer mehr gab. Nur noch tote Menschen.

2

Im Bus zur Schule traf ich Helen.

Ich mochte sie. Sie war nicht eingebildet, so wie die anderen Schnepfen. Die mit den Schmink-Tutorials und den Instagram-Smoothie-Snapchat-Kätzchen-Postings und den idiotischen LOL-, FML- und DAD-Kürzeln. Helen verstand zwar nichts von Spielen, aber sie redete gern über Musik. Und ich hörte ihr gern dabei zu.

„Ich war gestern bei *End of Days*“, begrüßte sie mich. „Das ist 'ne Indie-Band aus Polen. Großartig.“ Sie strahlte wie eine Wunderkerze. „Nach dem Konzert sind wir noch mit der Band rumgezogen. Das war lustig.“

„Kann ich mir vorstellen“, sagte ich.

„Du solltest mal zu einem Konzert mitkommen.“

Ich zuckte mit den Schultern. „Ja, irgendwann.“

„Nächste Woche. Da spielen *Bleep*. Das könnte doch das Irgendwann sein, das du meintest.“

„Ich denke mal drüber nach.“

„Mann, ist das schwierig mit dir.“ Helen verdrehte die Augen. „Ich besorge auch die Karten. Du musst nur mitkommen, ein bisschen zur Musik wippen und so tun, als hättest du Spaß.“

„Okay“, sagte ich grinsend.

Helen grinste ebenfalls. „Also haben wir ein Date?“

„Abgemacht“, antwortete ich. Wir gaben uns die Hand.

Im Schulgebäude trennten wir uns. Wir waren in verschiedenen Klassen.

Ich ging den Flur entlang zu unserem Raum. Ich grüßte nach links, ich grüßte nach rechts. Ich bewegte mich wie ein Fisch im Wasser. Und wir schwammen ja alle im selben Teich, das schweißte zusammen.

Aber mit den meisten hatte ich trotzdem nichts zu tun. Was nicht daran lag, dass ich sie nicht mochte oder sie mich nicht. Ich war einfach nicht daran interessiert, Beliebtheits-wettbewerbe zu gewinnen. Während andere ständig ihre Outfits zur Schau stellten oder Selfies posteten oder den Coolen hinterherrannten, hielt ich mich zurück.

Ich hatte mit niemandem Streit und wollte auch keinen. Aber ich ließ mir auch nichts gefallen. Das wussten die Leute und respektierten mich.

„Hey Bro!“ Cem klatschte mich ab. „Ich hab gestern den Turm geknackt.“

Cem zockte auch und *Call of the Force* war unser Ding.

„Wie hast du das geschafft?“ Seit Tagen versuchte ich in diesen verdammten Turm zu kommen, auf dem sich mehrere Assassins versteckt hielten. „Nee, stopp. Ich will es gar nicht wissen. Ich krieg das auch so hin.“

Cem grinste. „Kleiner Tipp?“ Er zeigte mir mit Daumen und Zeigefinger, wie groß der Tipp sein sollte. „Du musst zurück zur alten Festung.“

Wie oft war ich da rumspaziert? Und doch hatte ich offenbar etwas übersehen.

Auch wenn ich es nicht wollte, ich warf Cem einen bewundernden Blick zu.

Dann ging die Tür auf und Johnny English kam rein.

Er hieß eigentlich Uwe Kloß, war unser Klassenlehrer und gab Deutsch und Englisch. Wir nannten ihn nach der Figur aus den Filmen mit diesem britischen Komiker. Kloß sah so ähnlich aus wie der Typ und er war genauso verpeilt.